

lassen, ist der Wagen von einem heranbrausenden Zug erfasst und ein Stück fortgerissen worden, wobei ein Pferd tödlich verletzt, der Geschirrführer aber und ein Pferd mit dem Schrecken davongekommen ist. — Die gestern im Mehner'schen Gasthof zum zweiten Bogelschießtag von Herrn Kraßsch, Hofschauspieler aus Altenburg, nebst Frau gegebenen humoristischen Vorträge, sowie auch die von der Sopranistin Fräul. Hefler zu Gehör gebrachten zum Teil ernstlichen Vieder wurden mit großem Beifall aufgenommen.

§ Ein Vorschlag zu den Neuwahlen. Folgenden Vorschlag zu den Neuwahlen bringt die Nordb. Allg. Ztg.: „Der Reichstag ist infolge der Ablehnung der Militärvorlage aufgelöst worden. Die Regierung appelliert also in dieser Frage an das deutsche Volk. Will sie aber erfahren, wie das deutsche Volk über dieselbe denkt, so würde das in der eklektesten Weise geschehen, wenn die Regierung jetzt schon erklärt, daß sie nach Erledigung der Vorlage den Reichstag abermals auflöst. Damit würde es sich bei der Wahl nur um die Militärvorlage handeln und da Hunderttausende Wähler zwar diese bewilligen wollen, sich aber vor den weiteren Konsequenzen fürchten, die aus der Wahl neuer Kandidaten entspringen, bei der die Militärvorlage entscheidend ist, so stimmen sie lieber für einen Gegner. Durch die Zusicherung der Reichstagsauflösung nach Erledigung der Militärvorlage hätten die Wähler eine bestimmte Richtschnur, die Wahl würde ihnen leicht und diese würde für die Regierung eine riesenmajorität erbringen. Da die Regierung auflösen kann, so oft und aus welchem Grund sie will, so hat sie es in der Hand, einen glänzenden Sieg zu erringen.“

§ Die Kostenbedeckung für die neue Militärvorlage soll Finanzminister Dr. Miquel gefunden haben, und zwar in der Einführung einer Erbschaftsteuer. Daß eine Erbschaftsteuer sehr gute Erträge liefern kann und auch liefert, beweist der Vorgang auswärtiger Länder, die eine viel, viel höhere Erbschaftsteuer haben, wie sie heute schon in einzelnen deutschen Bundesstaaten besteht. Die Erbschaftsteuer hat auch das Gute, daß sie ohne weitere Umstände so eingerichtet werden kann, daß sie Minderbemittelte in keiner Weise belästigt. Eine Erbschaftsteuer hatte Finanzminister Miquel beabsichtigt auch schon seinem preussischen Steuerreformplan einverleibt, aber das Projekt fiel doch im Abgeordnetenhaus durch, wo die Mehrheit hauptsächlich deshalb dagegen war, weil sie von der Erbschaftsteuer ein zu tiefes Eindringen in die Privatverhältnisse der Einzelnen befürchtete. Gleiche Bedenken werden auch wohl im Reichstage laut werden. Der Steuerlag brauchte bei einer im ganzen Reiche gültigen Erbschaftsteuer nicht hoch zu sein.

§ Hamburg, 5. Juni. Durch Verfügung des hanseatischen Oberlandesgerichts ist eine Anzahl der wegen des Fahrkartenschwindels verhafteten Viehhändler gegen Kaution von 3000 bis 15000 Mark freigelassen worden.

§ Stettin, 5. Juni. Ein eisernes Segelschiff wurde gestern nachmittag auf der hiesigen Schiffswerft von Müller u. Hollmann, die dasselbe für Rechnung der Firma Heinrich Bauer in Roskoc hier erbaut hatte, glücklich vom Stapel gelassen und dabei auf den Namen „Anna Schwalbe“ getauft. Das Schiff, welches eine Größe von brutto 775 Register-Tons hält, wird die Takelage als Bark erhalten. Einrichtung und Ausrüstung dieses Schiffes ist ebenso wie bei dem Vollschiff „Phos“, das vor einigen Wochen auf derselben Werft vom Stapel gelassen wurde; und noch hier im Hafen liegt. Es ist dies das stattlichste eiserne Segelschiff, das seit langer Zeit hier erbaut ist. Dasselbe ist für eine Greifswalder Firma bestimmt und wird einstweilen unter dänischer Flagge segeln.

§ Ein Fabrikant in G m ü n d erhielt von einem seiner Arbeiter aus Chicago folgenden Brief: „Gehrer Herr! Seit 24 Tagen in diesem Höllenest, erlaube ich mir, ein paar Zeilen an Sie zu richten. Die Ausstellung ist so gut wie gar nicht fertig, und

wird auch vor Ende August nicht fertig werden; auch wird sie die Schönheit der Pariser nie erreichen, wenn sie dieselbe auch an Größe ums Doppelte übersteigt. Von Bronze-Industrie ist nichts neues da, jedoch in Galvani kann ich hier vieles lernen. Die Preise sind unverschämte teuer und die Unsicherheit ist fürchterlich. Am hellen Tage werden die Leute ausgeraubt, und 5—6 verschwinden alle Tage. Die Goldindustrie ist im Verhältnis zu der letzten Pariser Ausstellung gar nicht vorhanden. Die Architektur der Gebäude ist großartig; die Maschinenteknik ebenfalls, die elektrischen Maschinen gegen Frankfurt schwach. Ich habe noch nie eine Stadt so schwach beleuchtet gesehen, wie hier; der Schmutz der Stadt ist bis jetzt das Großartigste, was ich je gesehen habe. Die Ausstellung liegt 7 englische Meilen von der Stadt entfernt, und ist kein einziger Baum vorhanden. Singvögel giebt es in der ganzen Stadt nicht; das Klima ist niederträchtig, und ist zur Zeit die Ausstellung ohne Belz nicht zu besuchen. Das deutsche Dorf steht trotz der zwei Militärkapellen einsam da, und auch Alt-Wien wird Pleite gehen, denn der Amerikaner hat halt für Gemütlichkeit keinen Sinn. <sup>1/10</sup> Bier kosten 40 Pfg.“

§ Eine Karlsbader Schlosserstochter, ein wunderhübsches Mädchen, hat sich mit dem Reffen des Sultans von Lahore verlobt. Sie wird demnächst samt ihren Eltern dem Bräutigam nach Indien folgen.

§ Ludwigshafen, 6. Juni. An mehreren Orten der Vorderpfalz tritt die Genickstarre auf; in Tggelheim sind bereits vier Kinder daran gestorben.

§ Weiffenfels, 7. Juni. In Eisenberg brannten in der vergangenen Nacht 16 Häuser nieder.

\*\* 27.000 Ehescheidungen sind in Frankreich für einen Zeitraum von 5 Jahren nachgewiesen. Am 17. Mai hat nun die französische Kammer ein Gesetz angenommen, welches die Ehescheidung noch mehr erleichtert.

\*\* Paris, 7. Juni. Aus Amnech (Savoyn) wird berichtet, daß eine Feuerbrunst 18 Häuser eines in der Nähe von St. Gamair gelegenen Dorfes zerstört habe. Das Elend der Kalamitosen soll sehr groß sein.

\*\* Paris, 6. Juni. Ein Kassendiner der Société generale ist mit 250.000 Frks. durchgebrannt. — Der neue Gemeinderat verhandelte gestern in seiner ersten Sitzung in Gegenwart des Polizeipräsidenten über die Vorgänge am Tage der Maffier und beschloß, jeden offiziellen Verkehr mit der Polizeipräsidentur abzubrechen und eine eigene Kommunalpolizei, wie in anderen französischen Städten, einzurichten. — Für die Unterstüfung der durch den Streik in einer Zwickfabrik in Paris betroffenen Familien verhafteter Arbeiter wurden 2000 Franks bewilligt. — Weiter wurde die Abschaffung der religiösen Schweflern aus denen ihnen noch eingeräumten 2 Hospitälern beschloffen.

\*\* Belgien. Das Wartezimmer des Arztes Dr. Jacquemin in Gent war der Schauplatz einer entsetzlichen Scene. Der plötzlich wahnsinnig gewordene Arzt tötete seine Frau, schoß seinen Revolver auf die wartenden Patienten ab, wovon mehrere leicht verwundet wurden, und tötete sich sodann selbst.

\*\* Brüssel, 6. Juni. Der bereits verurteilte Redakteur eines sozialrevolutionären Blattes, Ernst, wurde wegen Aufreizung der Armees zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Gerichtshof ordnete die sofortige Verhaftung des Verurteilten an, dieser aber entkam durch die Zuschauermenge, von Gendarmen verfolgt und verschwand spurlos.

\*\* Wien, 6. Juni. Infolge Hochwassers ist der Gesamtverkehr auf den Staatsbahnstrecken Neu-

zagorz-Chyrow, Habikfalva-Uezawa, Stanislaus-Husiathyn und auf der Kolomeaer Lokalbahn eingestellt worden.

\*\* Ungarn. Wie aus Preßburg gemeldet wird, tötete eine Zigeunerbande am hellen Tage den reichen Grundbesitzer Glogozin in der Gemeinde Weineren, weil derselbe der Bande den Aufenthalt auf seinen Feldern verweigert hatte. Die Zigeuner sind flüchtig geworden und konnten bisher nicht eingeholt werden.

\*\* Ein schreckliches politisches Verbrechen wird aus der serbischen Stadt Bojarewatsch gemeldet, wo der angesehene Abgeordnete Mikija Petrowitsch mit einer furchtbaren Verwundung ermordet aufgefunden worden ist. Nach einer späteren Meldung liegt ein Mordakt vor.

\*\* Madrid, 6. Juni. Der Erzbischof von Valadolid wurde gestern in Leon von der Lokomotive eines Sitzzuges erfasst und 25 Meter weit mitgeschleppt. Wunderbarer Weise erlitt er nur unbedeutende Verletzungen am rechten Arm. Die Soutane und alle anderen Kleidungsstücke wurden ihm von der Lokomotive in Fetzen gerissen.

\*\* Monaco. In einem Hotel in Nizza erschloß sich ein Oesterreicher, namens Richard Thalheim, der 400.000 Franks in Monte Carlo verloren hatte. Ferner stürzte sich der Schweizer Geschäftskreisende Carl Schmidt, der seiner Firma gehörige 20.000 Franks gleichfalls in Monte Carlo verpielt hatte, vor der Spielhölle von einer Terrasse aus in's Meer; der Körper des Unglücklichen wurde von den Felsenriffen förmlich in Stücke zerrissen.

\*\* Chicago, 7. Juni. Die Grant'sche Lokomotivwerke, die größten derartigen Fabriken des Westens, stellten die Zahlungen ein. Die Passiva werden auf 410.950 Doll., die Gesamtkтива auf 1.151.464 Doll. angegeben. Das Fallissement soll durch zu große Geldanlagen in Materialien veranlaßt sein.

\*\* Vom dunkelsten Chicago erzählt der „Köln. Ztg.“ ein Mitarbeiter: Die südliche Statestreet und die südliche Clarkstreet misstamt den sie schneidenden südlichen Querstraßen werden auf einmal ein unsicheres, gefährliches, zweifelhaftes Viertel. Und zwar ohne merklichen Uebergang, ohne ein den Fremden belehrendes Kennzeichen! Die elektrischen Lampen und die Gasflammen brennen ebenso hell, der Verkehr ist ebenso lebhaft, aber — hands off! Zweifelhafte Kneipen, Spielhöhlen, Diebes- und Hehlernester, Lasterhöhlen, Opiumhäuser, kurz, die allerbedenklichsten „Spezialitäten“ reihen sich da aneinander, und was da wohnt und lebt und verkehrt, das ist der Auswurf aller fünf Erdteile. Glauben Sie, fragte ich den Geheimpolitisten, unter dessen Führung wir um Mitternacht herumwanderten, glauben Sie nun, daß es für einen Fremden durchaus gefährlich ist, sich in dieses Viertel zu wagen? Woll, so begann er nachdenklich seine Auseinandersetzung, das möchte ich nicht sagen. Schauen Sie doch einmal um sich: alle Schaufenster sind hell erleuchtet, aus allen Häusern dringt Stimmengewirr zu uns heraus, die Wagen fahren durch die Straßen, und auf den Bürgersteigen stehen überall Gruppen von Menschen. Wenn Sie als Fremder sich hier ebenfalls bewegen und sich in Ihrer ganzen Haltung und Ihrem ganzen Benehmen den Anschein zu geben wissen, als gehörten Sie hierher, als könnten Sie jeden Schritt und Tritt und jedes Haus, so können Sie sich ebenso sicher hier bewegen, wie der Chicagoer. Ebenso sicher sage ich. Dieses Maß von Sicherheit aber ist ein beschränktes. Es stößt nämlich auch den Eingeborenen hier jeden Augenblick irgend etwas zu. Die ganze Bande nämlich, die Sie hier umhersehen sehen, und die gesamte Gesellschaft, die da anscheinend spazieren geht und

## Geüchtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Gerhard war aus seinem Schlupfwinkel hervorgetreten und gerade auf den Sebald zugegangen. Dieser blieb, als er seine Absicht erkannte, stehen und erwartete seine Anebe. Der junge Kaufmann zog bescheiden seinen Hut und sagte:

„Sie werden mir gestatten, mein Herr, daß ich Ihnen auch für meinen Teil nachträglich meinen Dank sage.“

Der finstere Blick des anderen und seine ungeduldige Handbewegung ließ ihn mitten in der Rede verstummen.

„Welch ein endloses Geschwätz wegen dieser Kleinigkeit! — Als wenn ich's um Eures Dankes willen gethan hätte! Es ist gerade, als wenn sich alles verschworen hätte, mich darauf hinzuweisen, welche eine Narrheit ich da begangen!“

„D, das ist nicht Ihr Ernst, mein Herr! Sie können Ihre schöne Handlung unmöglich bereuen, auch wenn Sie wirklich einen Grund hätten, alle die Leute, denen Sie gegen eine erdrückende Ueberzahl Hilfe gebracht, zu verabscheuen!“

Ueber die mächtige Gestalt des andern lief es wie ein Zittern, und unwirlich sagte er:

„Was wissen Sie davon? Aber Sie haben viel leicht recht! Man soll nicht bereuen, was man einmal gethan hat! — Genug also davon! Ich quittiere Ihnen Ihren Dank, und damit ist die Sache ja nun endlich

abgethan! Sie werden sich beeilen müssen, wenn Sie Ihre Gesellschaft noch rechtzeitig einholen wollen.“

„Ich gehöre nicht zu jener Gesellschaft, mein Herr! — Nur durch einen Zufall traf ich hier oben mit ihr zusammen.“

Sebald betrachtete ihn mit einem durchdringenden Blick.

„Und Sie hätten Bissy, hätten Fräulein Neffsen nicht gekannt?“

„Das wohl! — Sie ist die Tochter meines Chefs!“

Eine merkwürdige Veränderung ging bei diesen Worten in dem Manne vor. Statt des finstern Ingrimms trat ein Ausdruck von Mitleid und Teilnahme auf sein Gesicht; er näherte sich Gerhard und legte die Hand auf seine Schulter.

„So stehen Sie in Ludwig Neffsens Diensten? Wahrhaftig, es ist gut, daß ich das erst erfahre! Hätten Sie sich mir in dieser Eigenschaft vorhin vorgestellt, ich glaube nicht, daß ich auch dann noch Neigung verspürt hätte, Ihrer Aufforderung zu folgen.“

„Sie müssen wohl eine große Abneigung gegen Ludwig Neffsen empfinden, wenn Sie ungerecht genug sind, dieselbe auch auf alle zu übertragen, die mit ihm in Verbindung stehen!“

„Zu nahe getreten? — Abneigung? Das sind sehr schwächliche Worte, mein Freund! Ich will Ihnen eine Veranlassung geben, mich zu verabscheuen, indem ich Ihnen sage, daß ich Ludwig Neffsen und sein ganzes Haus aus dem tiefsten Grunde meiner Seele hasse, daß er mir die schwerste und furchtbarste Kränkung zugefügt hat, die mir auf Erden von einem Menschen geschehen konnte, und daß ich keinen heißeren Wunsch

habe, als den, ihm einen Teil der Qualen zurück zu zahlen, die ich um seinetwillen habe erdulden müssen!“

So rasch und zornig diese Worte auch hervorgestoßen waren, sie vermochten Gerhard doch nicht zu beängstigen, denn sie machten ganz den Eindruck, als sei es dem Sprechenden darum zu thun, sich selbst in einen Ingrimms hineinzureden, den er in Wirklichkeit in viel geringerem Maße empfand. Ruhig blickte Gerhard zu dem Rürnenden auf; dann sagte er freundlich:

„Wenn auch Ludwig Neffsen Sie gekannt hat, seine Tochter hat Ihnen sicherlich niemals etwas zu leid gethan!“

„Genug davon! — Sie wissen nicht, an welche Dinge Sie da rühren, und ich will Sie nicht mit meiner Erzählung erschrecken; denn auch Sie stehen ja in Ludwig Neffsens Diensten! — Einen Rat aber will ich Ihnen geben: Es treibt ein böser Geist in jenem Hause sein Wesen. Das Glück dreier Menschenleben ist ihm bereits zum Opfer gefallen. Hüten Sie sich, daß er nicht auch das Ihre zerstöre, mein junger Freund! Und nun gehen Sie! Es möchte Ihnen Schaden bringen, wenn irgend jemand Sie in meiner Gesellschaft sähe!“

Aber Gerhard ging nicht. In dem Wesen dieses Mannes lag etwas, das ihn mächtig anzog und fesselte. Hermann Sebald war ohne Zweifel tief unglücklich und den Leidenden und Unglücklichen hatte sich Gerhard von jeher am liebsten beigelegt.

Er bat bescheiden um die Erlaubnis, den Heimweg in Sebalds Begleitung machen zu dürfen, und Sie waren kaum eine Viertelstunde Seite an Seite durch den dämmernden Wald dahingeschritten, als sich der junge Kaufmann das Vertrauen seines ersten Begleiters gewonnen hatte. (Fortsetzung folgt.)